



Stadt Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief



Stadt Schneidemühl

Postvertrieb:

Horst Heim, Wulfsdorfer Heide 22; 23562 Lübeck

6. Jahrgang; 4. Ausgabe; Juli/August 2011



St. Johanneskirche in Schneidemühl

Liebe

Heimatsfreunde und

Heimatbriefleser,

Liebe Heimatsfreunde und Heimatbrief-Leserinnen und -leser!

in diesem Jahr habe ich die Freude und die Ehre, stellvertretend für unseren lieben Johannes Schreiber das Grußwort anlässlich unseres 29. Schneidemühler Bundes- und Patenschaftstreffens in Cuxhaven zu schreiben.

Wir bedanken uns alle ganz herzlich bei unseren Gastgebern in der Stadtverwaltung, beim Oberbürgermeister Arno Stabbert und bei Frau Gonzales, dass Sie uns dieses Treffen in der herrlichen Nordseestadt auch in diesem Jahr ermöglicht haben. Wir sind wieder gerne gekommen, selbst wenn einige von uns eine weite Anreise hatten. Denn wir wissen es sehr zu schätzen, dass wir hier in Cuxhaven immer großzügige und herzliche Unterstützung bekommen haben. So können wir die Liebe zu unserer Heimatstadt Schneidemühl gemeinsam lebendig halten und in der Öffentlichkeit vertreten.

Ich begrüße also alle Anwesenden, von denen einige schon 29 mal am letzten Augustwochenende hier in Cuxhaven waren. Einige Heimatsfreunde werden sich auch noch an meinen Vater Leonhard Sydow erinnern, der oft und gerne an diesem Treffen teilgenommen hat und der sich freuen würde, wenn er seine Tochter hier noch

sehen könnte. Das Reisen ist inzwischen für viele mühsam geworden, und mancher hat bis zur letzten Minute gezögert, ob er seiner Gesundheit eine solche Anstrengung noch zumuten kann. Wie schön, dass Sie es geschafft haben und auch heute wieder diese ganz besondere Gemeinschaft pflegen und die Gesellschaft genießen können.

Selbstverständlich sind unsere Gedanken aber auch bei den lieben Freunden, die gerne gekommen wären, die aber absagen mussten, weil sie das Bett nicht verlassen können oder durch vielerlei Beeinträchtigungen nicht mehr so mobil sind wie früher. Über den Heimatbrief senden wir Ihnen viele liebe Grüße, gute Gedanken und Genesungswünsche.

Außerdem fühlen wir uns verbunden mit den vielen verborgenen, heimlichen Heimatbrieflesern, die zwar bisher nicht nach Cuxhaven gekommen sind, aber doch mit Interesse und Zuneigung unsere Begegnungen verfolgen. Sie mögen sich fragen, warum Johannes Schreiber so oft betont hat, dass von diesem 29. Treffen die Zukunft unseres Vereins abhängt. Gewiss sind auch Sie davon überzeugt, dass die Arbeit, die der bisherige Vorstand mit so viel Engagement, Ideenreichtum und Organisationstalent geleistet hat,

fortgesetzt werden muss. Vielleicht wartet der eine oder andere Mit-Leser des Heimatbriefes auf eine Gelegenheit, sich gemeinsam mit anderen historisch interessierten Freunden für die Heimatstadt der Eltern einzusetzen. Wir heißen Sie herzlich willkommen!

Wer schon einmal an einer der Generationen übergreifenden Reisen in das heutige Pila teilgenommen hat, die Johannes Schreiber regelmäßig organisiert, der wird auch in Zukunft gerne mitverfolgen, wie rasant sich die Stadt entwickelt. Er staunt dann, wie viele landschaftliche Schönheiten und kulturelle Besonderheiten dort neu oder wieder entdeckt werden können.

Dazu haben maßgeblich die Personen beigetragen, die wir hier besonders herzlich begrüßen, weil sie aus Polen angereist sind! Zum Ausbau der lebendigen Partnerschaft zwischen den Städten Pila und Cuxhaven hat der bisherige Stadtpräsident von Pila, Herr Zbigniew Kosmatka, entscheidend beigetragen. Wir begrüßen ihn ganz herzlich.

In seiner Amtszeit und durch sein Engagement ist diese Städtepartnerschaft zu einem positiven Beispiel für die sich entwickelnden deutsch-polnischen Beziehungen geworden: Wir wissen jetzt, wie es möglich ist, dass ehemalige und heutige Bewohner sich gemeinsam für die zukünftige Stadt einsetzen, und wie viele höchst erfreuliche menschliche Begegnungen dabei entstehen. Wir wissen auch, dass unsere Freunde "Schneidemühl" aussprechen können, und wir selbst haben mehr oder weniger mühsam gelernt, den Namen

"Pila" nicht nur zu schreiben, sondern auch mit diesem Wort und seiner Bedeutung zu denken. Wir freuen uns deshalb darauf, in beiden Sprachen mit dem neu gewählten Stadtpräsidenten, Herrn Piotr Glowski, über die menschliche und politische Weiterentwicklung unserer Partnerschaft zu sprechen.

Da die konkrete Terminabstimmung zur Zeit der Drucklegung noch nicht feststand, begrüßen wir Herrn Piotr Glowski zunächst in schriftlicher Form. Gleich nach seiner Wahl hat er den Willen bekundet, unserer Einladung nach Cuxhaven gerne zu folgen. Darüber freuen wir uns." Sie, liebe Frau Maria Bochan, vertreten den Verein der Freunde der Stadt Pila. Seit Jahren bemühen Sie sich um die Erhaltung der historischen Schätze der Stadt und um die guten Beziehungen zu den ehemaligen Bewohnern. Der Aufbau des neuen Museums der Stadt wird Ihr großes Werk sein – herzlichen Glückwunsch!

Und Sie, lieber Herr Edwin Kemnitz, sind mit ihrer Gruppe von der DSKG die aktivste Delegation bei unseren Versammlungen. Mit unermüdlichem Einsatz organisieren Sie Begegnungen, Besichtigungen und Kulturveranstaltungen. Die deutsche Minderheit wird in Pila durch Ihre Person und Ihre Arbeit in vorbildlicher Weise vertreten.

So wünsche ich uns allen für dieses Treffen viele fröhliche Stunden und konstruktive, zukunftsweisende Gedanken, damit der Verein den großen Schritt in die neue Ära gut bewältigt. Ich hoffe, dass es uns gelingt, Maßstäbe zu setzen für die Pflege unserer

Tradition im Bewusstsein der Veränderungen und im friedlichen Miteinander der beteiligten Menschen.

Beate Sydow

Heimatkreisgruppe Hamburg

V o r l ä u f i g e s Programm für das P a t e n s c h a f t s - Bundestreffen vom 26. August bis 29. August 2011 in der Patenstadt Cuxhaven

Freitag, 26.08.2011

9.00 Uhr Öffentliche Delegiertenversammlung. Mit Vorstandswahlen. Gäste sind herzlich willkommen.

19.00 Uhr Konzert mit dem Seemannschor Elbe 1 und dem Frauenchor Cantat
Aula des Abendroth Gymnasiums

Samstag, 27.08.2011

9.30 Uhr Treffen der Jüngeren Jahrgänge

In der Rathaus Kantine. Leitung: Rosemarie Pohl und Norbert Klausen

17.30 Uhr Heimatabend mit Musik

Mit Vorstellung des Neuen Vorstandes und Ehrungen

Sonntag, 28.08.2011

10.00 Uhr Gedenken am Vertriebenenmal
Schneidemühlplatz

11.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Kirche St. Marien, Beethovenallee 18

15.00 Uhr Totenehrung Friedhof Brockeswalde

16.00 Uhr Gemeinsamer Kaffee
N a c h m i t t a g
Schützenhaus Brockeswalde

Montag, 29.08.2011

10.30 Uhr Helgolandfahrt

18.30 Uhr Abschiedsabend

Anlaufstelle sind die Heimatstuben im Gebäude der Volkshochschule, Abendrothstr. 16. Telefon 04721 – 24957.

Zimmervermittlung über:

CUX-Tourismus GmbH (auch für Duhnen)

Cuxhavener Straße 92

27476 Cuxhaven

Tel.: 0 47 21 / 4 04 – 200

und

CUX-Tourismus GmbH Döse

Heinrich-Grube-Weg 2

27476 Cuxhaven

Tel.: 0 47 21 / 4 70 81

Öffnungszeiten unserer Heimatstuben

Die Schneidemühler Heimatstuben in Cuxhaven, Abendrothstr. 16, sind ab dem 6. April bis 31. Dezember 2011, jeden Mittwoch von 11 bis 17 Uhr, wieder geöffnet.

Unsere Betreuer
Gottfried Schulz und Irene Neumann freuen sich auf Ihren Besuch.

Telefon und Fax 04721 - 24957

Gespräche, die wie eine Brücke in die alte Heimat waren...

Grüße per Post und am Telefon – Notiert von Eleonore Bukow

Hallo, Ihr lieben Heimatfreunde!
Wo waren Sie Pfingsten?

Wir waren in Husum! Es ist die Patenstadt von Schönlanke. Als wir am Freitag in die Husumer Straße einfuhren, in der unser Hotel stand, bin ich beim Anblick der schmucken Häuser freudig überrascht. An der ganzen Häuserzeile blühen wunderschöne Rosen, die in große Kübel gepflanzt wurden. An jeder Häuserwand stehen weiße Bänke, die zum verweilen einladen. Vor dem Hotel stehen Strandkörbe mit kleinen runden Tischen. So etwas entzückendes habe ich noch nie gesehen und doch kam mir bei diesem Anblick eine lange schlummernde Erinnerung in den Sinn. Es war ja Pfingsten! Anderes Land, andere Sitten. Hier die Rosen und wir aus der Grenzmark? Bei uns standen vor jedem Haus „Birkenbäumchen“. Natürlich standen die Rosen hier immer schon da und werden auch weiter blühen. In Husum war auch Reiterfest und wir in der Grenzmark hatten immer Schützenfest, was für ein Leben. Wer kann sich daran noch erinnern? Ich weiß noch, es war so Brauch, ganze Fuhrwerke kamen in die Stadt und brachten Birkenbäume. Selbst die Fensterkreuze wurden geschmückt. Es wurden dicke Vasen aufgestellt, für den Kalmus, es soll gut gerochen haben. Und an den Festtagen hat an keinem

Pferdegeschirr der Bauern und Kutschwagen ein Sträußlein des hellen Birkengrüns gefehlt. Und warum konnten wir in Pommern und in der Grenzmark uns so schön mit dem Birkengrün schmücken? Weil die Birke bei uns einen ihr besonders zusagenden Boden vorfand. Vor allem die rußfreie Luft, ließ sie gedeihen. Sie war die Begleiterin der meisten Straßen und Feldwege und bildete nicht selten geschlossene Wäldchen im großen Walde, besonders in den Niederungsgegenden. In Husum hatten wir viele nette und interessante Gespräche und Begegnungen.

Es ist doch für alle Heimatfreunde schön alte Erinnerungen aufzufrischen und Neuigkeiten zu erfahren. Das wünschen wir uns auch in Cuxhaven, beim diesjährigen Patenschafts- Bundestreffen des Heimatkreises Schneidemühl. Gerade in diesem Jahr stehen für den Heimatkreis große Veränderungen an. Es wird ein neuer Vorstand gewählt, der am Heimatabend am Samstag vorgestellt wird. Gleichzeitig wollen wir uns vom „alten“ Vorstand verabschieden und ihm für die geleistete Arbeit der letzten Jahre Dank sagen. Wenn es ihr Terminkalender zulässt, können wir den neugewählten Stadtpräsidenten Pilas, Herrn Piotr Glowski und den ehemaligen Stadtpräsidenten Herr Zbigniew

Kosmatka, begrüßen. Zugesagt haben auf jeden Fall Frau Maria Bochan mit einer Delegation und unser Edwin Kemnitz, ebenfalls mit ein paar Heimatfreunden. So sind wieder viele schöne Begegnungen und Gespräche mit unseren Heimatfreunden aus Pila/Schneidemühl möglich.

Nun kommt alle in unsere schöne Patenstadt an der Nordsee. Gutes Wetter werde ich bestellen. Versprechen kann ich allerdings nichts. Viele Heimatfreunde haben mir schon telefonisch und per Brief mitgeteilt, das sie sich schon sehr auf die Reise nach Cuxhaven freuen. Es ist im Laufe der Jahre eine selbstverständliche, liebe Gewohnheit geworden. Jedes Jahr Ende August geht es nach Cuxhaven. Man freut sich darauf alte Freunde wiederzusehen und neue kennenzulernen. Auch das Programm verspricht interessant zu werden. Wir werden nach Jahren mal wieder unseren Heimatabend im Döser Kurpark verbringen, diesmal in der kleinen Kurparkhalle. Am Sonntag treffen wir uns nach der Kranzniederlegung im Schützenhaus Brockeswalde, das unter neuer Leitung steht. Hoffentlich habe ich nun viel Interesse geweckt. Auch wenn Sie noch nie an einem Schneidemühler Treffen teilgenommen haben, trauen Sie sich ruhig. Ich kann Ihnen garantieren, Sie bleiben nicht lange allein. Auch unsere Heimatfreunde die mit Hans Schreiber an der Busreise „Oma und Opa zeigen den Enkeln ihre Heimat“ teilnehmen, werden dann von ihrer Reise zurück sein und bestimmt viel zu erzählen haben. Vielleicht gibt es ja auch schon Bilder zu bestaunen.

Als im Frühjahr EHEC für Presse Rummel sorgte und viele Menschen erkrankten, las ich gerade in der Schneidemühler Zeittafel. Was ich da fand, ließ mich doch sehr wundern. Vor genau 100 Jahren gab es in Schneidemühl auch eine Seuche, an der viele Schneidemühler erkrankten. Dort steht geschrieben: Ein gefährlicher Sommer, Entstehung, Ausbreitung und Bekämpfung der Typhusepidemie in Schneidemühl 1911. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts traten im Kreise Kolmar wiederholt Typhusepidemien auf. Weitaus den größten Umfang gewann eine im Juni 1911 in Schneidemühl, damals noch zum Kreise Kolmar gehörig, ausgebrochene Epidemie.

Diese war nicht nur wegen ihrer Ausdehnung, sondern auch wegen gewisser Begleiterscheinungen von besonderem Interesse. Die Stadt Schneidemühl hatte damals etwa 25 000 Einwohner und sich gerade in den letzten Jahren kräftig entwickelt. Diesen raschen Aufschwung verdankte sie vorwiegend dem Umstand, dass sie einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt darstellte, an welchem sechs Bahnlinien einmündeten und dass dort mehrere große Eisenbahnwerkstätten errichtet waren. Die Zahl ihrer Bahnangestellten einschließlich der Familienangehörigen betrug fast ein Viertel der Einwohner. Von gewisser Bedeutung ist weiterhin die Lage Schneidemühls an der Küddow, die aus einigen hinterpommerschen Seen reichlich Zuflüsse erhält, die Stadt in zwei ungleiche Abschnitte trennt und etwa 12 km unterhalb bei Usch in die Netze mündet.

Die Küddow bildete auch damals schon so starke Krümmungen, dass ihr Flusslauf zwischen Schneidemühl und Usch 22,5 km Länge besitzt, somit etwa zweimal so lang wie die gerade Verbindungslinie ist. Die Wassermenge des nicht schiffbaren und damals nur im bescheidenen Umfang zum Holzflößen dienenden Flusses ist in allen Jahreszeiten ziemlich reichlich, die Strömungsgeschwindigkeit beträchtlich. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts herrschte in Schneidemühl Typhus in beträchtlicher Ausbreitung endemisch. Bei einer Bevölkerung von rund 15 000 Seelen im Jahre 1890 und 20 000 im Jahre 1900 wurden damals alljährlich 40 Krankheitsfälle im Durchschnitt gezählt.

Diese ständige Typhusplage gab den Anstoß zum Bau einer Wasserleitung, welche die Stadt mit Grundwasser aus fast 50m Tiefe versorgen sollte. Nach der 1901 erfolgten Fertigstellung nahm die Zahl der Typhusfälle merklich ab, sie schwankte zwischen sechs und zwanzig. Zur weiteren Verbesserung der sanitären Verhältnisse wurde 1906 mit der Kanalisation begonnen. Im

Frühjahr des Jahres 1911 war nur der rechts der Küddow gelegene Stadtteil fast vollständig kanalisiert, während in der Bromberger Vorstadt zu diesem Zeitpunkt erst mit dem Legen der Kanalrohren begonnen wurde. Die Abwässer wurden mittels eines Pumpwerkes an der Breiten Straße auf das linke Küddowufer befördert und nach Passieren zweier hintereinander geschalteter Absetzbecken 2,3 km unterhalb der Stadt in die Küddow geleitet. Dabei handelte es sich lediglich um einen Notbehelf, welcher später durch das Rieselfverfahren ersetzt wurde (Rieselfelder am Ende der Plöttker Straße).

Noch vor Abschluß der Kanalisationsarbeiten wurde Schneidemühl von der Typhusepidemie überrascht. Die ersten Fälle wurden am 16. Juni gemeldet. Am 23. Juni wurden am nächsten Tag bereits 31 Krankheitsfälle ermittelt, am 20. Juni wurden 50 Fälle gezählt und bis zum 25. Juni schnellte die Krankheitsziffer auf 203 empor. Danach verlangsamte sich das Tempo der Neuerkrankungen, so dass deren Gesamtzahl bis zum 1. Dezember 349 betrug, entsprechend 1,3% der



Bevölkerung. Angesichts des explosionsartigen Ausbruchs der Epidemie ging man davon aus, dass eines der beiden wichtigsten Nahrungsmittel (schon damals die Lebensmittel!), das Wasser oder die Milch, diese Masseninfektion verursacht habe.

Da das Wasser als Infektionsquelle bald ausgeschlossen werden konnte, blieb fast nur noch die Milch als Verbreitung des Infektionsstoffes übrig, und bald konzentrierte sich der Verdacht auf die Zentral-Genossenschafts-Molkerei an der Bahnhofstraße, die damals schon täglich etwa 4500 Liter Vollmilch sowie bis zu 800 Liter Rahm verarbeitete, die Verschleppung der Krankheitskeime verschuldet zu haben. Zur Gewissheit wurde es, als dort gruppenweise sieben Angestellte erkrankten. Es galt nun, den ursprünglichen Infektionsherd zu entdecken, von welchem aus die Zentralmolkerei offenbar verseucht sein musste. Unter den zur Zentral Molkerei gehörigen, über die vier Kreise Kolmar, Deutsch Krone, Wirsitz und Flatow verstreuten ca. 40 Milchlieferstellen, welche sofort von den zuständigen Kreisärzten überprüft wurden, befand sich das

Gut Kegelmühl, auf dem in der Familie des Stallschweizers Typhus festgestellt wurde. Demnach musste die Verseuchung der Molkerei schon etwas Mitte Mai begonnen haben. Zunächst erfolgte wohl nur eine spärliche Verbreitung der Krankheitskeime und erst dann, als auch unter dem Molkereipersonal Infektionen auftraten, vermehrte sich rapide die Zahl der Fälle, um nach Schließung der Molkerei rasch abzunehmen. Die Gesamtzahl der Krankheitsfälle verteilte sich auf 192 Haushaltungen. Unter den Erkrankten waren fast alle Berufsarten vertreten. Auffallend groß erschien die Zahl der infizierten Kinder, von denen unter 15 Jahren 148 erkrankt waren. Diese große Zahl erklärte sich daraus, dass diese reichlicher Milch trinken und einen weniger ausgesprochenen Reinlichkeitssinn zeigen als Erwachsene. Der Charakter der Epidemie war mittelschwer. Neben zahlreichen leichten Fällen kamen mehrere heftigere Erkrankungen vor, welche infolge schwerer Vergiftung. Herzschwäche, Darmblutungen oder wegen Bauchfellentzündungen (auch das kommt uns bekannt vor) das

Leben gefährdeten oder zum Tode führten. In Schneidemühl selbst starben bis zum 1.12.1911, 33 Personen; die Sterblichkeit betrug somit 9,4%. Was wurde nun zur Vermeidung einer Weiterverbreitung der Seuche gemacht?

Die erste Aufgabe bestand in der Verstopfung der Infektionsquelle. Milch durfte nur noch im gekochten Zustand verkauft werden, Butter wurde nur noch aus pasteurisierter Milch hergestellt und zur Abtötung von Krankheitskeimen wurden endlich die notwendigen Pasteurisiergeräte angeschafft und betriebsfähig hergerichtet. Solange blieben die Molkereien geschlossen. Die zweite Aufgabe bestand darin, Kontaktinfektionen möglichst zu verhüten. Die von der Epidemie befallenen Personen mussten schnell und möglichst sorgfältig abgesondert werden. Da kann man sehen, alles kommt wieder. So hat jede Generation seine Päckchen zu tragen. Wenn Sie mehr dazu und zu anderen Themen lesen möchten, schauen Sie ruhig mal wieder in die Zeittafel der Stadt Schneidemühl.

In der nächsten Ausgabe gibt es auch wieder Posteingänge zu lesen, dieses Mal war es mir wichtig, auf die Wiederholung der Geschichte hinzuweisen und alle Heimatfreunde aufzurufen zu unserem Schneidemühler Treffen in Cuxhaven teilzunehmen.

Auf ein gesundes und fröhliches Wiedersehen in Cuxhaven grüßt Euch herzlich Eure Lore

Eleonore Bukow



Mit meiner Freundin eine Wanderung nach Eichberg. Erna Schmidt, Kirchberg in Sachsen

Neuigkeiten aus Schneidemühl

übersetzt aus der Pilaner Presse

- Fußball Europameisterschaft 2012 in Polen

Das beliebte Hotel „Gromada Rodlo“ ist zur Fußball Europameisterschaft 2012 schon zur Hälfte belegt. Alle zukünftigen Gäste, möchten natürlich wissen, wie sie die 100km bis nach Posen kommen. Während der Veranstaltung sollen sich die Preise im Hotel ändern. Auch im Kanusportzentrum in Deutsch Krone sollten Fußballer übernachten, doch was für Kanu Sportler gut ist, ist für Fußballer nicht gut genug. Das Sportzentrum hätte saniert werden müssen, doch dafür fehlte das Geld.

- Badeanstalt an der Küddow

Im Mai begann der Bau einer neuen Badeanstalt auf der Insel in der Küddow. Schon diesen Sommer soll alles fertig sein. Es stehen 1500 m² zur Verfügung. Es entsteht ein Strand mitten in der Stadt. Neben Liegestühlen, Strandkörben und Hängematten, soll es eine Cafeteria geben bei der man auch frischen Fisch genießen kann. Außerdem kann man sich an einer Leihstation Kanus ausleihen.

- Kletterpark in Albertsruh

Der neue Kletterpark für Kinder und Erwachsene in Albertsruh, ist fertig.

- Schneidemühler Friedhof

Auf dem Ehrenfriedhof an der Berliner Straße wurden einige Gräber aus dem 1. Weltkrieg entdeckt. Aus dem Sand ragten alte Lederschuhe. Der Stadtrat wandte

sich an das Österreichische Rote Kreuz, welches mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Polen zusammenarbeitet. Wenn es sich herausstellt, das dort deutsche Soldaten begraben sind, werden sie auf Friedhöfe deutscher Soldaten überführt. Wenn es zivile Gräber sind, werden sie von der Stadt überführt. Der alte Friedhof wird wieder in Ordnung gebracht, denn dort liegen doch alte Schneidemühler.

- Neues Stadtzentrum

Es entsteht ein neues Stadtzentrum in Pila, zwischen der Breitenstraße (Pumpstation) und der alten Post am Wilhelmsplatz, wo es immer noch freie Bauflächen gibt. Bereits 1990 sollte das Gelände an einen Investor verkauft werden. Die alten Gebäude, die noch in der Breitenstraße stehen, sollen in das neue Zentrum integriert werden.

- Der Schneidemühler Schützenverein

Der Schneidemühler Schützenverein entstand im Jahr 1775, nach einem Besuch des preußischen Königs in Schneidemühl. Im 19. Jahrhundert hatte er nur 25 Mitglieder. 1896 kaufte der Verein ein Gelände am Stadtpark und baute ein Vereinshaus (heute ist dort das Park Hotel). Die Stadt schenkte dem Verein die angrenzende Wiese, so konnte ein Schießstand gebaut werden. Der Schützenverein Pila entstand erneut 1992. Heute zählt der Verein 26 Mitglieder. Es werden

vier große Turniere jährlich organisiert.

- Es verbindet uns die Liebe zur Stadt

Die Schüler des Staszic Lyceums (Krojanker Straße) nahmen an einer außergewöhnlichen Geschichtsstunde teil. Es besuchte sie ein ehemaliger Schneidemühler und erzählte aus der Geschichte der Stadt. Fakten die sie noch nicht kannten. Am 8.6.2011 besuchte die Schule Herr Johannes Schreiber, Vorsitzender des Heimatkreises Schneidemühl aus Cuxhaven und Frau Maria Bochan, Vorsitzende des Verbandes der Freunde der Stadt Pila. Das Treffen organisierte die Deutsch Lehrerin Marzena Jaruzal. Frau Bochan beschrieb die Zusammenarbeit mit den Schneidemühlern aus Cuxhaven, die vor 15 Jahren begann und anfangs sehr schwierig war. Johannes Schreiber war sehr gerührt bei dem Treffen mit der Jugend. Er freute sich sehr, dass er dabei sein konnte, weil ja alles weitere von der Jugend abhängt. Hoffentlich werden die jungen Menschen nie einen Krieg erleben müssen. Schneidemühler leben überall auf der Welt und kommen immer wieder gerne in die Heimat zurück. Die Schüler fragten ihn, wo er wohnte, welche Schule er besuchte und wie die Stadt aussah.

- Wassertaxi auf der Küddow

Seit Mitte Juni gibt es auf der Küddow in Schneidemühl ein Vaporetto (Wassertaxi). Die Boote sind nach Plänen alter Lastkähne aus dem 18. Jahrhundert gebaut.

Man kann so die Stadt und die Umgebung vom Wasser aus besichtigen – in Richtung Borkendorf und zum Kraftwerk. Die Boote fahren von Montag bis Freitag von 13 -18 Uhr, Samstag und Sonntag von 12 – 18Uhr. Eine Stadtrundfahrt für Erwachsene kostet 8 Zl. (ca. 2 €), Gepäck 3 Zl., Kinder 5 Zl. Die Ausflüge können telefonisch reserviert werden. Die Boote fahren vom Kraftwerk in Koschütz, Richtung Stadtzentrum und Borkendorf. Die Gruppen sollten min. 10 Personen zählen. Interessant für Schneidemühl Besucher.

- Treffen der Schmalspureisenbahn Liebhaber

Eine Lok aus dem Jahre 1920 und ein Eisenbahnfahrrad gab es zu sehen, auf dem Treffen der Schmalspureisenbahn Liebhaber in Weißenhöhe bei Schneidemühl, heute Bialosliwie. Das erste Treffen der Eisenbahnfreunde zog sogar deutsche Touristen an, sogar ein Kamerteam der ARD. Das Treffen war eine Idee von Peter Erk aus Deutschland. Das Treffen dauerte sechs Tage und soll im nächsten Jahr wiederholt werden.

- Wassermangel im Sandsee

Jedes Jahr im Sommer das gleiche Problem, zu wenig Wasser im Sandsee. Es gibt einige Möglichkeiten Abhilfe zu schaffen, auch hat die Stadt schon die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt, doch der Besitzer äußert sich nicht zu dem Problem.

- Bieber in der Stadt

In der Stadt werden die Bäume gezählt. Im Stadtzentrum leben seit einigen Jahren Bieber, die man aber nur früh morgens sehen kann, aber an den Bäumen hinter-

lassen sie sichtbare Spuren. Die Bieber stehen unter Naturschutz, doch auch die Bäume müssen gerettet werden. Die Bäume an der Küddow werden mit Metallnetzen ummantelt und umweltverträglicher Farbe gestrichen. Die Bieberspuren sind im ganzen Küddowtal, besonders aber auf der Küddowinsel zu sehen. In Zukunft wird es in der Stadt keine vertrockneten Bäume mehr geben.

Badesaison in Schneidemühl

Wir hatten zwar eine öffentliche Badeanstalt, aber wir Kinder von Elisenau liebten unsere Küddow und ihre verbotenen Badeplätze. Alle Kinder und auch viele Erwachsene kannten das Verbot, aber kaum einer hielt sich daran. Natürlich wusste das auch die Polizei, und sie schickte ihre „Schupos“ zu den heimlichen Stränden an der Küddow, um Strafgehalte zu kassieren. Der „Schupo“ von damals machte seine „Besuche“ mit dem Fahrrad und seinen Helm zierte eine glänzende „Kokarde“, die vom Sonnenlicht angestrahlt, schon von weitem nicht nur glänzte, sondern „blitzte“. Wir Kinder waren deshalb sehr aufmerksam. Der „Schupo“ sollte uns nicht erwischen.

Eines Tages jedoch kam er sehr plötzlich und wir konnten nur noch an das gegenüber liegende Ufer schwimmen, sodass wir für den Gesetzeshüter unerreichbar

waren. Am sicheren anderen Küddowufer machten wir, nackt wie wir waren, unsere Faxen für den machtlosen Mann und lachten über unsere gelungene Flucht. Den Spaß wollten wir wiederholen. Tatsächlich kam unser „Schupo“ schon nach wenigen Tagen zurück, um die unbelehrbaren Bader „zur Kasse“ zu bitten.

Alle Kinder hüpfen ins Wasser und „kraulen“ an das gegenüber liegende Ufer. Aber unser Mann mit dem „Kokardenblitz“ hatte auch etwas gelernt. Auf der anderen Seite erwartete uns nämlich sein Kollege, dem wir geradezu „in die Arme schwammen“. Die Lacher waren nun auf seiner Seite. Inzwischen ist diese Erinnerung über 65 Jahre alt, und manches hat sich verändert in „Wort und auch in Tat“. Den „Schupo“ – „Schuttpolizisten“ kennen nur wir Älteren noch, und ein Polizist auf dem Fahrrad ist für unsere Kinder und Enkelkinder fast unvorstellbar.

Irmengard Verch geb. Bönning



Fortsetzung
 Schneidemühl, Oberbürgermeister der Stadt
 Provinzialhauptstadt Schneidemühl (Städtisches
 Kultur- und Wirtschaftszentrum Verkehrsamt) Landesverkehrsamt
 der östlichen deutschen Mittlere Ostmark. (1935/36)
 Grenzmark.

Wie erreiche ich Schneidemühl?

Mit der Eisenbahn nach Schneidemühl.

Die Fahrzeit und der Fahrpreis (ohne Zuschlag) nach Schneidemühl betragen von:

	II. Klasse RM.	III. Klasse RM.	Fahrzeiten in Stunden
Berlin	14,80	10,20	3
Bremen	34,40	23,80	9 ½
Breslau	24,20	16,80	7
Dresden	22,40	15,60	5 ½
Frankfurt/Main	46,00	31,80	11
Frankfurt/Oder	11,40	7,80	2 ½
Hamburg	31,60	21,80	8
Kolberg	10,00	6,90	4
Köln	49,00	33,20	12
Königsberg	20,00	13,80	4
Leipzig	24,20	16,80	8
Magdeburg	23,00	15,80	6 ½
München	53,00	36,20	15
Stettin	10,80	7,40	3

Die **Fahrpreisermäßigungen** der deutschen Reichsbahn, über die an den Bahnschaltern und in den Verkehrs- und Reisebüros Auskunft erteilt wird, verbilligen die Reise nach Schneidemühl erheblich.

Gesellschaftsfahrten: Ermäßigung bei Teilnehmerzahl bis zu 24 erwachsenen Personen (Mindestteilnehmerzahl 12 Personen) 33⅓ %, bei mindestens 25 Erwachsenen 40%, bei mindestens 100 Erwachsenen 50%.

Gesellschaftssonderzüge: Ermäßigung 50% bei mindestens 300 Karten III. Klasse oder 200 Karten II. Klasse oder 133 Karten I. Klasse. 60% Ermäßigung bei doppelter Kartenzahl oder wenn ein Sonderzug für Hin- und Rückfahrt bestellt und wenn die Hin- und Rückfahrt innerhalb eines Tages ausgeführt wird.

Urlaubskarten werden an jedermann ausgegeben. Fahrpreisermäßigung beträgt 20%; sie steigt bei Entfernungen von mehr als 400 km Staffelförmig bis zu 28%. Geltungsdauer 2 Monate.

Mindestentfernung 200 km.

Ostpreußenrückfahrkarten. Ermäßigung 40 bis 60%. Mindestentfernung 200 km. Geltungsdauer 2 Monate.

Sonntagsrückfahrkarten von Schneidemühl nach:

	Km	II. Klasse RM.	III. Klasse RM.
* Albertsruh	6	0,50	0,35
* Alte Eiche oder			
Deutsch Krone	32	2,50	1,80
Berlin Stadtb.	253	19,60	13,60
Dt. Filehne	47	3,70	2,60
Dt. Krone	27	2,10	1,50
Dt. Krone West	29	2,30	1,60
Driesen Norddamm	72	5,60	3,90
Flatow (Grenzmark)	33	2,60	1,80
Frankfurt/Oder	194	15,20	10,40
Jastrow	35	2,80	1,90
* Königsblick	7	0,55	0,40
Kolberg über			
Neustettin Belgard	171	13,40	9,20
Kreuz	59	4,60	3,20
Krojanke	24	1,90	1,30
Landsberg/Warthe	118	9,20	6,30
Lebehne	15	1,20	0,80
Linde (Grenzmark)	54	1,20	0,80
Lindenhof	26	2,10	1,40
Meseritz über			
Landsberg	162	12,60	8,70
Neustettin	71	5,50	3,80
Plietnitz	22	1,80	1,20
Schönlanke	23	1,80	1,30
Schrotz	18	1,40	1,-
Stieglitz	30	2,40	1,60
Stöwen (Netzekreis)	9	0,70	0,50
Tütz	51	4,-	2,80
* Usch	10	0,80	0,55
* Waldschlößchen	3	0,25	0,20

* Wird auch an Mittwochnachmittagen ausgegeben.

Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hinfahrt am Sonnabend von 12 Uhr an und am Sonntag, zur Rückfahrt am Sonnabend, am Sonntag und am Montag mit Fahrtantritt bis 12 Uhr.

Mit dem Kraftfahrzeug nach Schneidemühl.

Entfernung und Fahrzeit nach Schneidemühl betragen (auf den Fernverkehrsstraßen) bei einem Stundendurchschnitt von 50 km von:

	Km	Fahrzeiten in Stunden
Berlin	255	5
Breslau	387	7 ³ / ₄
Danzig	216	4 ¹ / ₂
Dresden	405	8
Frankfurt/Oder	197	4

Hamburg	542	11
Kolberg	159	3 ¼
Königsberg	341	7
Leipzig	397	8
Stettin	179	3 ½
wird fortgesetzt		

K i n d h e i t s - erinnerungen an meine Heimatstadt Schneidemühl

Meine Mutter wurde 1914 in Ruden Kreis Flatow geboren. Sie kam in Stellung zu zwei jüdischen Familien nach Schneidemühl. Als Kindermädchen wurde sie in beiden Familien sehr liebevoll aufgenommen. Zunächst zu Familie Katz, er war Rabbiner, später zur Familie Rosenberg, sie besaßen in Schneidemühl ein großes Geschäft. 1935 heiratete meine Mutter, mein Vater war angestellt bei den Fea-Werken. 1937 wurde ich geboren und getauft in der Kirche am Markt. Wir wohnten in der Friedrichstraße. Hier ist mir in Erinnerung, gab es einen Aufgang für Herrschaften und im Hof für Dienstboten.

Gleich dort an der Ecke ging eine kleine Nebenstraße zum Eingang des wunderschönen Stadtparks. Am Ausgang des Parks war ein großer Platz, wo oftmals Zirkuszelte aufgebaut waren. Im Stadtzentrum selbst, war meine Tante Verwalterin der großen Handelsschule und hatte dort auch eine große Dienstwohnung mit kleinem Garten auf dem Schulhof und ihre Garage. Das Auto musste sie dem Winterhilfswerk (Typ Adler) zur Verfügung stellen.

Vom Flur der Handelsschule aus,

konnte man durch einen Durchgang direkt in die große Sparkasse – Posenerstraße gelangen. Auf der Posenerstraße gab es das Fotogeschäft „Fengler“, dort stand, zur Freude meiner Eltern, ein Kinderbild von mir ein Jahr lang im Schaufenster (leider nicht mehr in meinem Besitz).

Dann erinnere ich mich an das schöne Postamt mit der herrlichen Eingangstür. Auch muß dort in der Nähe ein Puppengeschäft gewesen sein, denn fehlte meiner Puppe etwas, gingen wir zum „Pupp doktor Luft“. Neben der Handelsschule war mein Kinderarzt Dr. Kaminski. –

Oftmals gingen wir „über Brück“, dort gab es ein wunderschönes Fischgeschäft. Viele Ausflüge machten meine Eltern mit mir zum Sandsee mit den Papageien. – Im Schuhgeschäft „Tack“ bekam ich meine Kinderschuhe und zur Vollständigkeit im Hutgeschäft zum Mantel den passenden Hut, denn man ging in Schneidemühl gut gekleidet, alle Frauen trugen Hüte.

Später zogen wir zum Stadtberg, in die Sedanstraße 2. Zu allen Doppelhäusern gehörten für jede Familie ein großer Garten und man konnte durch alle Gärten spazieren gehen bis zur Westendstraße, bis an das Gelände des Krankenhauses. Hier in der Westendstraße wohnten auch meine Großeltern, gleich im ersten Haus nach dem Park des Krankenhauses.

Meine beiden Eltern arbeiteten im Flugzeugwerk „Hansen und Co.“. Mein Vater als Flugzeugkontrolleur und meine Mutter in der Materialabteilung. Mein Vater war fortan „UK“ gestellt.

Im Werk wurde ja das neue Turbinenflugzeug erprobt und mir ist in Erinnerung, dass es beim Start einen höllischen Lärm machte, der durch das ganze Wohngebiet ging.

An der Ecke der Sedanstraße gab es den Fleischer Buschleb und gegenüber ein kleines Lebensmittelgeschäft. In der Westendstraße den Kaufmann Brese und ein Milchgeschäft. An der Ecke die Bäckerei Krüger und hinter der Bäckerei die Wäscherei „Schneeweiß“.

Schlimm war es bei Fliegeralarm, wenn die Fremdarbeiter aus dem Flugzeugwerk unsere Straße entlang liefen, in ihre Schützengräben. 1943 wurde ich eingeschult, leider nur ein Jahr, dann brauchte man die Schule als Unterkunft für all die Leute, die den „Ostwall“ schippen mussten.

Meine Eltern gaben mich zu einem Privatlehrer, der wohnte in den Häusern „Im Grunde“. Nun kam der schreckliche Januar 1945. Viele hatten bereits Schneidemühl verlassen, auch meine Großeltern, aber da mein Vater verpflichtet war bis zuletzt im Betrieb zu bleiben, blieben auch wir.

Aber innerhalb einer Stunde mussten wir raus. Vater brachte uns zum Bahnhof und wir wurden buchstäblich in Güterwagen verfrachtet, mit unbekanntem Ziel. Unsere Habe waren zwei Koffer und mein Kinderbett, das hatte meine Mutter zum Schutz vor Kälte, um mich gewickelt. Von meinem Vater konnten wir uns nur kurz verabschieden und uns zurufen, dass wir uns wieder treffen bei Verwandten in Treuenbrietzen bei Potsdam.

Ich weiß nicht, wie viele Tage wir unterwegs waren. Wenn der Zug hielt, wurden immer wieder Mütter mit Kindern ausgeladen. So auch wir in dem Dorf Uchdorf. Dort wurden wir verteilt an Bauernfamilien. Doch es dauerte nur Tage, bis uns die russische Front eingeholt hat. Wir haben uns nachts in einer Scheune versteckt und wurden in gleicher Nacht, all unsere Sachen los, alle Papiere, Ausweise – alles. Nur was wir am Körper hatten, blieb uns in der entsetzlichen Kälte. So zogen wir mit den Dorfleuten, Frauen, Kinder, alte Greise, täglich mit der russischen Front, von Dorf zu Dorf, alles verlassen und zertrümmert, immer in Richtung Oder. Nächte verlebten wir in Verstecken und haben die ganzen Gefechte unmittelbar miterlebt.

Aber davon möchte ich nicht berichten. Es war Krieg! Erst im Mai 1945 kamen wir über die Oder in ein Auffanglager nach Meerane. Von dort haben Mutti und ich uns durchgeschlagen zu unserem vereinbarten Treff in Treuenbrietzen. Viele von unserem Treck sind in Polen geblieben, aber auch nach Schneidemühl zurück gegangen.

Als wir im September 1945 in Treuenbrietzen ankamen, mussten wir leider feststellen, dass mein Vater bereits zwei Monate früher dort war und da er uns nicht fand, ist er allein nach Schneidemühl zurück, um uns zu suchen. Er ist mit dem Flugzeug aus Schneidemühl bis nach Eger (Tschechien), dort gab es ein Zweigwerk. Trotz unermüdlicher, vieler Suchaktionen haben wir meinen Vater nie gefunden.

Noch nie habe ich darüber geschrieben, auch wenig, zu DDR Zeiten, davon gesprochen. Aber heute bin ich froh, dass auch meine Geschichte irgendwo geschrieben ist.

Ilse Albrecht geb. Pieper

Wer kann helfen?

Wer kann mir sagen, ob mein Großvater noch weitere Geschwister hatte?

Sein Name:

August Kopischke geb. 3.7.1877 in Linde Krs. Flatow. Später hat er in Schneidemühl, Schmiedestraße 5 gewohnt, er war Schuhmacher.

D. Mittendorf



Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Stadtparkasse Cuxhaven

**Bankleitzahl 24150001
Kontonummer 195313**

aus dem Ausland

**BIC-/SWIFT-Code:
BRLADE 21 CUX
IBAN-Nummer:
DE76 2415 0001 0000 1953 13**

*Bezugspreis für Deutschland
und Ausland:*

**Versand a. d. Landweg 20 €
Ausland mit Luftpost 26 €**

**Bestellungen richten Sie bitte
an Herrn Horst Heim
Wulfsdorfer Heide 22
23562 Lübeck
Tel. 0451 - 5041291**

Aufzeichnungen aus meiner Kindheit

Von Gertraud Frerichs geb. Rux

Ich denke gerne an Schneidemühl, wo ich die ersten Jahre meiner Kindheit verbracht habe. Schneidemühl war eine Grenzstadt an Posen Westpreußen, später Hinterpommern.

Bis zu meinem 6. Lebensjahr lebte unsere Familie auf dem Karlsberg, im Hause meiner Großeltern mütterlicherseits – unser Opa hatte da ein großes Dreifamilienhaus. Es lebten noch zwei ledige Schwestern meiner Mutter in dem Haus, die uns Kindern viel Gutes taten. Es war da ein großer, schöner Garten mit Gemüse, Obst und Wein am Haus. Auf dem Hof war ein zweites Gebäude, in dem ein Stall mit Ziegen und Hühnern war, außerdem die Waschküche und das Plums klo. Damals hatten die meisten Häuser noch keine Badezimmer und Toiletten im Haus. In der Waschküche wurde sonnabends der große Kessel geheizt und wir wurden in einer Zinkbadewanne abgeseift. Dann gab es Abendbrot im Bett. Gegenüber von Opas Haus befand sich eine größere unbebaute Fläche, der sogenannte „Sandberg“. Es war herrlicher gelber Sand, wo wir Kinder uns die schönsten Wohnungen bauen konnten. Einmal gastierte dort ein kleiner Circus.

Meine Großeltern hatten an der Küddow (unser Fluß in Schneidemühl) einen Schrebergarten mit Laube. Wenn eine der Tanten im Sommer dahin zum Gießen ging, nahmen sie

mich wohl mal mit. Einmal bin ich, als ich auf dem Steg saß und mein Spiegelbild betrachtete, kopfüber ins Wasser geplumst. Hier war die Küddow ziemlich strudelrig und mit Schlingpflanzen durchsetzt. Zum Glück konnte meine Tante mich noch rechtzeitig retten. Seit der Zeit hatte ich lange Zeit Angst vor Wasser.

Als ich sechs Jahre alt war und die Familie größer wurde, zogen wir nach Bergenhorst, wo meine Eltern ein Grundstück erworben hatten und ein kleines Siedlungshaus gebaute hatten. Ein neues Leben begann. Diese kleinen Häuser hatten auch noch keine Wasserleitungen und Kanalisation. An der Straße standen Pumpen, da holten wir das Wasser. Bald gab es eine Ziege im Stall, Hühner, Kaninchen und vor allem, viele Gänse. Auch ein schöner Garten wo die Eltern gleich Obstbäume und Beerensträucher anpflanzten. Es gab viele Kinder in der Siedlung und so fehlte es uns nicht an Spielkameraden. Da damals noch wenige Autos fuhren, diente uns die Straße als Spielplatz. Hinter unserer Straße begann der kleine Berg, wo wir im Winter herrlich herunterrodeln konnten. Etwa 100m hinter dem Berg begann der große, endlose Wald, wo es herrliche Pilze und Beeren gab. Da haben wir auch oft gespielt.

Im Frühjahr 1937 wurde ich eingeschult und kam in die Brenkenhoffschule, nach zwei Jahren in die Dietrich-Eckart-Schule. Wir gingen die ca. 2 Km zu Fuß dahin. Auf dem Wege mussten wir die Bahnstrecke überqueren und oft an der Schranke warten. Manchmal erblickten wir

meinen Onkel Karl, der Lokführer war und uns zuwinkte.

Ein Erlebnis aus dieser ersten Schulzeit ist mir bis heute unvergessen geblieben. Wir hatten ja strenge Winter mit viel Schnee und strengem Frost. Meistens gingen wir mit einem ganzen Köppel Kinder zur Schule und es machte uns Spaß, auf der spiegelglatten Chaussee zu schlittern, was eigentlich nicht sein sollte. Es fuhren ja wenige Autos, gegen heute. Plötzlich tauchte aber ein Auto von hinten auf. Alle Kinder verließen fluchtartig die Straße. Ich war noch klein und rutschte immer wieder aus. Inzwischen war das Auto herangekommen. Der Fahrer wollte mich wohl nicht überfahren und konnte bei der Glätte auch vielleicht nicht richtig bremsen, jedenfalls bog er nach rechts ab und landete im Straßengraben vor der Kaserne.

Vor Angst wie gelähmt, saß ich noch auf der Fahrbahn. Der Mann, ein älterer Herr im Pelz, stieg aus und kam auf mich zu. Ich erwartete eine ordentliche Strafpredigt, aber er fragte mich freundlich, ob mir etwas passiert wäre und gab mir einen Eukalyptusbonbon. Total erleichtert konnte ich meinen Schulweg fortsetzen.

Als ich mittags aus der Schule kam, lag das Auto noch immer im Graben, der Herr hatte wohl nicht so schnell Hilfe finden können.

Ja, die Winter waren bei uns lange und sehr kalt. Ich weiß noch, dass wir einmal, als unsere Oma am 22. Oktober Geburtstag hatte, mit dem Schlitten zu ihr gefahren sind, soviel Schnee war da schon vorhanden. Wir gingen dann zu Fuß „hintenrum“, wie wir sagten.

Gleich hinter der Bahnstrecke ging ein ganz schmaler Fußweg entlang in Richtung Bahnhof. Man konnte da nur einzeln hintereinander gehen, es waren Zäune an beiden Seiten. Man musste dann über die sogenannte „Notbrücke“ und kam beim Bahnhofstunnel raus. Ich hatte immer Angst, über die Brücke zu gehen, man sah durch die Bretter die Küddow schäumen und strudeln. Aber normalerweise benutzten wir doch den Weg durch die Stadt mit den Omnibussen. Unsere Haltestelle in der Siedlung hieß: „Neu Kamerun“.

Schneidemühl hatte einen großen und schönen Bahnhof, die Stadt war ein Eisenbahnknotenpunkt. Opa Julius war auf der Güterabfertigung beschäftigt. Manchmal besuchten wir ihn, er hatte ein kleines Kontor, wo er die verschiedenen Frachtbriefe entgegennehmen und unterschreiben musste. Uns imponierte besonders die große Waage, wo alles abgewogen wurde. Opa hatte auf seinem Schreibtisch ein Glas mit Bonbons, so klebrige – da durften wir uns jedes Mal etwas rausnehmen.

Freitags wurde Fisch geliefert – an diesem Tag gab es bei Oma Emelie Fischsuppe oder Bratfisch. Komisch, dass einem manche Dinge so in Erinnerung bleiben. 1942 kam ich auf die Mittelschule, die im „Freiherr-vom-Stein“ Gymnasium untergebracht war. Jetzt fuhr ich mit dem Bus bis zum Marktplatz und ging das letzte Stück zu Fuß. Meine Klassenlehrerin war Konrektorin Frl. Mellin. Ich durfte 2 ½ Jahre ihre Aktenmappe nach dem Unterricht zu ihrer Wohnung in der Bismarckstraße tragen.

Wenn ich mittags auf meinen Bus wartete, gab es allerhand zu sehen auf dem Marktplatz. Einmal im Winter, waren einem Bauern mit Schlitten die Pferde durchgegangen und rasten viele Male mit ihm um die Stadtkirche, bis ein mutiger Mann die Pferde zum Stehen brachte. Die meisten Ferien verbrachte ich auf dem Karlsberg.

Die Tanten hatten inzwischen geheiratet und hatten zusammen fünf kleine Buben, da war ich als Kindermädchen sehr willkommen. Manchmal kam auch meine zwei Jahre ältere Schwester ein paar Tage mit. Oma Emelie nahm uns gerne mit im Sommer nach Königsblick in den Wald, zum Pilze oder Blaubeeren sammeln. Das war ca. 5km vom Karlsberg aus. Wir konnten barfuß laufen auf dem sandigen Weg. Oma nahm immer Verpflegung mit und es schmeckte in der schönen Waldluft besonders gut. Durch den Königsblicker Forst verlief die ehemalige polnische Grenze, da war der große Grenzstein. Es gab da mitten im Wald auch eine kleine Bahnstation am Försterhaus, man konnte dann bis in die Stadt fahren, was viele Beerenpflücker auch taten mit den vollen Gefäßen. Wir gingen fast immer zu Fuß. Wenn wir dann abends reichlich müde nach Hause kamen, gab es erstmal ein Schüsselchen Blaubeeren mit Milch und Zucker, hmmm, lecker! Ich war aber auch während der Schulzeit oft wochenlang auf dem Karlsberg, ging dann zu Fuß zum Gymnasium.

Inzwischen befanden wir uns ja im Krieg und manches hatte sich politisch verändert. Wir gingen

zum BDM und sangen: „Unsere Fahne flattert uns voran“ usw. Zu Weihnachten: „Hohe Nacht der klaren Sterne“. Aber ansonsten machten wir weiter unsere Spiele und kümmerten uns nicht viel um die Politik. Wir waren höchstens traurig, wenn die Nachricht kam, dass aus der Nachbarschaft junge Männer, die wir kannten, gefallen waren. Mein Vater hatte schon im 1. Weltkrieg gedient als Soldat und brauchte nicht mehr an die Front. 1944 holten sie ihn aber doch noch als Ausbilder nach Wien.

In der Schule waren zunehmend Kinder aus Westdeutschland, die vor dem Bombenterror in Sicherheit gebracht wurden. Es gab die Kinderlandverschickung. Meine Schwester und ich wurden einmal in der Adventszeit nach Heringsdorf an die Ostsee geschickt in ein Kinderheim. Es war ganz schön dort, wenn wir auch zu der Jahreszeit leider nicht in der Ostsee baden konnten. Sonst blieben wir vorerst ziemlich vom Krieg verschont in Hinterpommern.

Obwohl die Lebensmittel rationiert waren, litten wir keine Not, dank unserer Tiere und des Gartens. Die ersten Obstbäume fingen an, ihre Früchte zu tragen. Es hätte alles noch schöner werden können, wenn nur der Krieg nicht gewesen wäre.

Seit 1943 ging ich zum Konfirmandenunterricht, zum BDM und auch die Schule verlangte mehr, so dass ich nicht mehr so viel Zeit zum Spielen hatte. Außerdem mussten meine Schwester und ich abwechselnd die Gänse hüten.

Im Herbst war das eine anstrengende Angelegenheit, denn plötzlich erhoben sie sich in die Luft und flogen irgendwohin, so dass wir sie nur mit Mühe wieder einfangen konnten. Nahe der Winter, wurden die meisten geschlachtet, nur ein paar blieben zu Weihnachten im Stall und wurden besonders gefüttert. Zum Rupfen der Gänse kamen die Nachbarnfrauen ins Haus und dann besonders an Wintertagen zum „Spleißen“ oder reißen der Federn. Dabei wurde viel getratscht und gelacht. Mutter hatte für meine Schwester und mich schon schöne Federbetten hergestellt, „für später“. Leider konnten wir sie nicht mehr benutzen.

1944 hatte mein ältester Bruder seine Ausbildung am Katasteramt beendet und kam zum Reichsarbeitsdienst nach Stolp an der Ostsee. Auch Vater war ja nicht mehr da. Im Herbst wurde die Bevölkerung aufgerufen zum „Schippeinsatz“. In unserem schönen Wald wurden riesige Gräben ausgehoben, zum sogenannten „Pommernwall“. Sogar wir Mädchen mussten mithelfen. Ich kam mir ganz winzig vor, in dem tiefen Graben. Frage mich heute, warum sie dazu keine Bagger benutzt haben, oder schweres Gerät. Natürlich haben diese Gräben die russischen Panzer nicht aufgehalten.

So war Mutter den letzten Winter mit uns vier Kindern allein. Seitdem die deutsche Front auf dem Rückzug war und die russische sich dem Westen näherte, machten wir uns natürlich auch Gedanken und Sorgen. Besonders als zum Jahresende die ersten

Trecks auf der Bromberger Straße zu sehen waren. Das waren Flüchtlinge aus Ost- und Westpreußen. Schlimme Gerüchte gingen um – aber noch betraf es uns ja nicht. Die Propaganda versuchte uns zu täuschen und in Sicherheit zu wiegen.

Das letzte Weihnachten ist mir gar nicht mehr so in Erinnerung. Ohne Heinz und Vater war es sicher nicht so schön wie sonst. Ab Januar nahmen die Flüchtlingstrecks zu. Täglich zogen viele Wagen zur Stadt Richtung Westen und es war kalt. Meistens unter Minus 20 Grad und auch viel Schnee. Jetzt verfolgten wir täglich gespannt den Wehrmachtsbericht und die Nachrichten und merkten, dass die russische Front immer bedrohlicher näher kam. Sollen wir etwa auch von zu Hause weg müssen? Wir hörten, dass viele Prominente schon die Stadt verließen. Wir selbst durften ohne ausdrücklichen Befehl vom Kreisleiter nichts unternehmen. Schule war auch nicht mehr und so mussten wir einfach abwarten.

Hilde arbeitete noch in einem Umsiedlungslager. Am 21. Januar kam früh der Befehl, in einer Stunde mit Handgepäck auf dem Bahnhof zu sein. Wir packten jeder das Nötigste ein und wollten grade los gehen, da hieß es, alle wieder zurück, die akute Gefahr wäre abgewendet. Wir mussten gehorchen. Nun folgten fünf Tage voll Angst und Ungewissheit. Man hörte schon immer dumpfe Geräusche, wie fernes Donnerrollen und es hieß, die Russen seien schon bei Usch und Nakel. Es gingen schreckliche Gerüchte um, was die Russen mit

den Frauen und Mädchen machen und die Angst nahm zu.

Endlich kam dann am 26. Januar morgens der zweite Befehl, binnen einer Stunde auf dem Bahnhof zu sein. Unsere Sachen waren ja noch gepackt, wir zogen uns so warm wie möglich an und Mutti ging schnell noch in den Stall und gab den Tieren Futter. Auf dem Herd stand noch ein fertiger Gänsebraten. Mutti füllte einen kleinen eisernen Kochtopf mit Gänseschmalz und nahm ihn mit. Diesen Topf hat sie bis zu ihrem Lebensende als Andenken gehabt.

Ja, nun gab es ein Problem, denn meine Schwester war noch zur Arbeit gegangen und wir konnten doch nicht ohne sie fortgehen. Die Zeit drängte, was sollten wir tun? Schweren Herzens gingen wir los, nahmen ihr Gepäck wohl mit. Aus allen Häusern strömten die Menschen in Richtung Stadt. Hier und da ein kurzes Grüßen und Zuruf, aber jeder musste sehen, wie er fort kam. Zu unserer großen Erleichterung kam auf der Brombergerstraße aus, unsere Schwester laufend entgegen, alle Behörden und Institutionen waren aufgelöst und für Schneidemühl bestand jetzt äußerste Gefahr.

Die Parole lautete: „Rette sich, wer kann“. Später fragte man sich: Warum wurde die Zivilbevölkerung so spät evakuiert?

Die Politiker hatten sicher ihre Gründe. Uns wurde gesagt, dass wir, wenn die Kampfhandlungen vorüber sind, wieder zurück kämen, dass glaubten wir tatsächlich.

Von unserer Flucht habe ich früher schon berichtet. Nach Stunden in der Eiseskälte, bekamen wir doch einen Platz in einem der letzten Züge, die Schneidemühl verließen. Der nachfolgende Zug soll beschossen worden sein. Wir sorgten uns um unsere Verwandten, waren aber froh, erst mal rausgekommen zu sein.

Wie es weiterging

Wir kamen zum Schluß nach Schwerin, der schönen, kaum zerstörten Hauptstadt von Mecklenburg. Hier wurde ich Ende April konfirmiert, in der St. Pauls Kirche. Hier erlebten wir auch das Kriegsende.

Eines Tages trafen wir in der Stadt unseren Onkel Karl, den Lokführer mit seiner Frau – große Freude. Die wussten auch, wo die Großeltern und Tanten hingekommen waren, nämlich nach Warin! Wir fingen an, uns in dieser schönen Stadt mit den vielen Seen einzuleben, wenn es auch nach dem Krieg wenig zu essen gab. Wir hatten keine Vorräte wie die Einheimischen und befanden uns alle in der Entwicklung. Ich weiß noch, dass ich ein paar Mal ohnmächtig geworden bin, als ich nach Brot anstand.

Das Schlimmste für uns kam aber noch. Wir hatten durch Vermittlung eine schöne drei Zimmerwohnung gefunden. Total möbliert, der Mann war noch nicht aus dem Krieg zurück gekommen. Wir fühlten uns hier ganz wohl. Eines Tages hieß es: Für alle Leute Ausgeh Verbot, von abends bis morgens. Gegen Morgen weckten uns ungewohnte Geräusche auf und als wir aus dem Fenster guckten, glaubten wir unseren Augen nicht zu trauen:

Die Russen! zogen in die Stadt ein, mit ihren Panjewagen und Kettenfahrzeugen. Wir konnten es kaum glauben, nun hatten sie uns doch noch erreicht.

Deutschland wurde ja aufgeteilt in vier Besatzungszonen und die Russen bekamen noch dieses Gebiet zugesprochen bis zur Elbe. Von Stund an änderte sich nun das ganze Leben. Die Russen hatten noch die Erlaubnis, zu plündern und zu vergewaltigen, obwohl der Krieg aus war. Jeden Morgen lagen tote Mädchen an den Seen oder Straßen. Wir durften uns gar nicht sehen lassen, meine Schwester war 17, ich fast 15 Jahre alt. Wir wohnten unten im Erdgeschoß und wenn Russen klingelten, sind wir öfter zum Küchenfenster raus und haben uns auf dem Hof versteckt.

Ich hatte mir, um bessere Lebensmittelkarten zu bekommen, eine Stelle als Kindermädchen gesucht bei Frau Dr. Rossbach am Pfaffenteich. Wenn ich gegen Abend nach Hause ging, war es das richtige Spießbrutenlaufen, aber sie haben mich nie gekriegt. Später holte mich mein Papa oft ab, der inzwischen gekommen war. Wenn es auch langsam besser wurde, die Angst blieb. Die Russen kamen einfach in die Wohnungen und nahmen sich, was ihnen gefiel. Mir haben sie meinen Füller mit Goldfeder weggenommen.

Unser Onkel Karl musste mit seiner Frau aus der schönen Villa am See raus und bat bei uns im Asyl – vorläufig. Obwohl wir dadurch nun sehr beengt wohnten, hatten wir dadurch auch Vorteile. Mein Onkel hatte einen kleinen schwarzen Hund, Mohrchen. Wenn nun nachts Russen an unsere Tür kamen und klingelten,

ging mein Onkel in Uniform mit dem wütend bellenden Hund aufmachen und schnell waren die Russen verschwunden.

Ja, mein Vater hatte uns wunderbarerweise hier gefunden und wir freuten uns. Aber der Hunger wurde immer schlimmer. Er suchte sich Arbeit auf dem Land, nahe bei Schwerin und war kaum zu Hause. Da hatte er wenigstens zu essen.

Ich hatte mich im Herbst doch noch zur Schule angemeldet, wo ich sogar Erika Hasse traf, eine Mitschülerin aus Schneidemühl. Wir mussten russisch lernen, doch zum Glück dauerte für mich diese Zeit nicht lange. Es war nicht mehr schön, das Leben in Schwerin und so beschlossen wir, in den Westen zu gehen, was man damals noch konnte. Auch hatten wir ein Lebenszeichen von meinem ältesten Bruder Heinz, der im Westen war. So brachten wir Anfang 1946 unsere Zelte in Schwerin ab und gingen mit der ganzen Familie rüber.

Leider gab es auch hier in den Städten bei den Engländern nicht mehr zu essen – was haben wir da gehungert. Mein Bruder holte uns dann ins Oldenburger Land, in die Nähe von Cloppenburg, wo wir bei einem Bauern arbeiten und uns satt essen konnten, vorläufig. Damals war es das Wichtigste, etwas zum Essen zu haben.

Später, als die jüngsten Brüder ihre Schulzeit beendet hatten auf dem Dorf und keine Gelegenheit hatten, Berufe zu erlernen, konnten sie durch Vermittlung der evangelischen Kirche nach Süddeutschland kommen in ein Lehrlingsheim, wo sie Gärtner und Maurer werden konnten. Später konnten die Eltern auch dahin umsiedeln ins schöne

Schwabenland, auch wir Mädchen. So sind wir viel in der Welt herumgekommen, haben Land und Leute verschiedenster Art kennengelernt, aber nirgends war es wie in Schneidemühl!

Besuch in der Heimat!

Im Sommer 1992 hatten wir die Freude, unsere Heimat Schneidemühl wiederzusehen. Unser Neffe Kl. Dieter, der als Architekt in Stavenhagen einen Neubau der Pfanni Werke leitete, hat von da aus alles für uns organisiert. Er holte am 25. Juli mich, meine Schwester und Schwager von hier ab.

Nach einem Zwischenaufenthalt in Stavenhagen, ging es Richtung Heimat. Hilde und ich sangen unterwegs: „Weit ist der Weg zurück ins Heimatland, so weit“ usw. Vorbei an endlosen Feldern, wo nur wenige Leute zu sehen waren, kamen wir nach Pila, wie es jetzt heißt. Nachdem wir uns im Hotel „Rodlo“, etwas frisch gemacht hatten, sind wir noch am selben Abend nach Bergenhorst rausgefahren. Es war ein sehr heißer Tag, lange hell und keiner war müde. Erst hatten wir uns verfahren und landeten im Wald, aber die Richtung stimmte. Da erblickten wir die ehemalige Gaststätte „Weidmannsruh“ und da wussten wir sofort, wo wir waren, gleich danach kamen die Siedlungshäuser in Sicht und nun waren wir im Eichenweg 18. Ein unbeschreibliches Gefühl, die Stätte der Kindheit wiederzusehen. Es war „fast“ alles wie früher, der Eingang, der Gartenzaun, die Pumpe am Weg. Der Wein, den die Eltern gepflanzt hatten, bedeckte die ganze Südseite bis zum Giebel. Eine

kleine alte Frau kam aus dem Garten, sie hatte gepflückte Himbeeren in der Hand. Mein Schwager, der etwas polnisch konnte, gab ihr zu verstehen, dass wir hier früher gewohnt hätten und gerne nochmals ins Haus gehen würden. Aber das wollte sie nicht, angeblich hatte sie keinen Schlüssel und der Sohn war zur Arbeit. Wir gaben ihr Geschenke und wollten am nächsten Tag wiederkommen.

Da es noch schön hell und warm war, sind wir auch noch zum Karlsberg gefahren, zu Opas Haus. Auch hier alles wie vor fast 50 Jahren, natürlich nur alles abgenutzt und marode. Am Dach wurden Ausbesserungen gemacht, aber kein Mensch war zu sehen. So konnten wir hier ungestört nach Herzenslust alles in Augenschein nehmen und besichtigen. Auch Fotos machen. Hier hatten wir als kleine Kinder gespielt, sogar das kleine Plumpsklo war noch da, welches Opa für uns gebaut hatte. Müde kehrten wir dann ins „Rodlo“ zurück, wo wir noch aus dem 8. Stockwerk einen Blick auf die Umgebung werfen konnten und dies und das wiedererkannten. Da floß sie dahin, unsere alte Küddow, wie eh und je und unsere liebe Lutherkirche.

Am nächsten Tag ging es auf zur Stadtbesichtigung. Erst fanden wir uns nicht zurecht, aber dann entdeckten wir, eins nach dem anderen, fanden unsere alten Schulen unversehrt, den Stadtpark mit vielen Erinnerungen. Unserem Neffen haben wir alles erklärt – den Bahnhof, wo Opa arbeitete usw. Es war auch hier alles sehr vertrocknet, es hatte auch lange nicht geregnet, wie bei uns zu Hause, aber es war doch alles

recht ordentlich angelegt und erhalten. Den Abend haben wir dann bei gutem Essen und schöner Musik im „Rodlo“ verbracht.

Den 2. Tag sind wir dann noch mal raus nach Bergenhorst. Diesmal war der Sohn zu Hause. Als er uns sah, begann er laut zu schimpfen und zu lamentieren, auf polnisch, aber wir merkten an allem seine Ablehnung, er ließ uns auch nicht auf das Grundstück, auch nicht als aus dem Nachbarhaus ein netter Pole kam und zu vermitteln suchte. So mussten wir wieder abziehen – schade. Wir haben aber gehört, dass die meisten Polen freundlicher sind, wenn die Deutschen kommen. Na ja, wir gaben uns zufrieden und fuhren auch noch mal zum Karlsberg. Aber auch hier erfuhren wir eine Enttäuschung. Am Haus waren Arbeiter und ließen uns auch merken, dass wir hier nichts zu suchen hätten. Wie gut, dass am Vortag alles anders war. Diesen letzten Abend haben wir noch einen ausgiebigen Bummel an der Küddow gemacht und in alten Erinnerungen geschwelgt. Es war unheimlich schwül und sah nach Gewitter aus. Nachts gab es auch eins, es hat sich aber wenig abgekühlt. Meine Schwester und ich konnten lange nicht schlafen und haben noch lange auf die Lichter des nächtlichen Schneidemühls geblickt.

Das war unser Abschied – wir sind auch nicht wieder hergekommen. Aber diese Fahrt wird uns immer in guter Erinnerung bleiben.

Gertraud Frerichs geb. Rux

Aus unserem Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr !

- Berlin -

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl, Deutsch Krone, Jastrow trifft sich am Mittwoch, dem 31. August 2011, ab 14 Uhr im „Ratskeller Charlottenburg“, Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin. Anreisemöglichkeit mit U-Bahn Linie U7 bis Richard Wagner Platz. Mit Bus Linie M 45, bis Ratskeller Otto-Suhr-Allee. Beachten Sie bitte den neuen Treffpunkt. Es freut sich auf zahlreiches Kommen.

-Bielefeld –

Die Heimatkreisgruppe trifft sich Montag an folgenden Terminen: 15. August, 17. Oktober jeweils um 14 Uhr und am 19. Dezember um 13 Uhr, im Versammlungsraum der Kreisvereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen, Bielefeld- Zentrum, Wilhelmstr. 13 (Rückseite Volksbank) mit Fahrstuhl ganz nach oben, Parkgelegenheiten in unmittelbarer Nähe: Parkhaus Kesselbrink, **Gerhard Krüger,**

- Cuxhaven –

Patenschafts- Bundestreffen des Heimatkreises Schneidemühl e.V. in der Patenstadt Cuxhaven. **Vom 26. – 29. August 2011.** Delegiertenversammlung mit Vorstandswahlen.

- Hamburg –

Grenzmarkgruppe : Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15 bis 18 Uhr im Maritim Hotel „Reichshof“, Kirchenallee 34-36, 20099 Hamburg (drei Minuten Fußweg von S- und U-Bahnstation Hauptbahnhof). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen. **Wilfried Dallmann,**

- Hannover –

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am zweiten Dienstag eines Monats, im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14.30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.-

-Lübeck –

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck im Jahr 2011. Jeden 4. Dienstag im Monat. Termine: 26. Juli, 23. August, 27. September, 25. Oktober, 22. November und 20. Dezember (hier ist es der 3. Dienstag). Immer jeweils um 15 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystr. 7. **Horst Vahldick**

- Rostock –

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl/Schlochau/Flatow/Netzekreis, trifft sich jeden 1. Donnerstag im Monat um 14.00 Uhr in der Volkssolidarität, Etkar-Andre-Str. 53A, 18069 Rostock. Termine: im August fällt es aus, 01. September, 06. Oktober, 03. November, 01. Dezember. Dr.

**Als neue
Heimatbriefbezieher
begrüßen wir**

Beisetzungsfeier für Edeltraut Nagel

Für uns alle kam die Nachricht vom Tode Edeltraut Nagels überraschend und vollkommen unvorbereitet. Sie hatte noch viel geplant für dieses Jahr, sie ging ganz davon aus, alles selbst zu erledigen und immer dabei zu sein, wenn es insbesondere um Jastrow, ihren Geburtsort, ging. So wie ich sie kennen lernte, setzte sie sich mit all ihrer Kraft für die Heimatarbeit ein. Das bedeutete die verschiedenen Treffen hier in Deutschland und die Fahrten in die Heimat zu organisieren. Sie setzte sich ein für das gegenseitige Verständnis und die Aussöhnung zwischen den Deutschen und den Polen, die jetzt in unserer Heimat leben. Sie war aktiv in der Arbeit für die Pommersche Landsmannschaft, wie im Pommerschen Kreis- und Städtetag. Wegen ihrer Verdienste für Jastrow, wurde sie 2002 zur Ehrenbürgerin ernannt - anlässlich der 400-Jahrfeier der Erhebung des Dorfes zur Stadt.

Ihr Wunsch in heimatlicher Erde ein Grab zu finden, konnte erfüllt werden. Dank der Bemühungen von Horst Balkow, Bad Rothenfelde, geb. in Jastrow, und Jozef Grzelak, Jastrow, der auch immer wieder als Übersetzer tätig war, konnten alle Anmeldungen und Formalitäten, die Überführung der Urne durch ein polnisches Unternehmen bis hin zum Auftrag für den Steinmetz erledigt werden. Dabei ist auch die Unterstützung durch die Bürgermeister Jastrows her-

vorzuheben, die so ihre Wertschätzung für Edeltraut Nagel bekundeten.

Die würdige Feier fand in der Trauerhalle des kommunalen Jastrower Friedhofs am 26. März 2011 um 12 Uhr statt. In dem Trauergottesdienst wurde der Probst Wladyslaw Deryng, früherer Pfarrer in Jastrow und jetzt in Schneidemühl lebend, von den beiden Pfarrern in Jastrow, Kazimierz Seraphim und Stanislaw Lacki, begleitet. Er hielt eine zu Herzen gehende Predigt, in der er betonte, dass wir eine Familie von sich gegenseitig respektierenden Nationen geschaffen haben, eine Gemeinschaft bilden in der Partnerschaften und auch Freundschaften entstehen. Edeltraut Nagel hat in besonderem Maße dazu beigetragen.

Unter den Trauergästen befanden sich der Bürgermeister Piotr Wojtiuk, Vertreter der Stadt und des Kreises sowie eine Abordnung des Waisenhauses. Ich schätzte 50 bis 60 Personen folgten der Urne zur letzten Ruhestätte, darunter auch eine Gruppe der Deutschen Minderheit aus Schneidemühl und Flatow, fünf gebürtige Jastrower waren zu dieser Beisetzungsfeier angereist. Der Trauerzug wurde von Sonnenschein und auch von Schneeschauern begleitet. Das Grab befindet sich neben dem Gedenkstein für unsere Toten, der auf Initiative von Edeltraut Nagel errichtet wurde. Nach dem Traueressen konnten wir schon die fertig gestellte Grabstätte mit dem reichen Blumenschmuck besuchen. Der Steinmetz hatte in kürzester Zeit gearbeitet! Für uns klang dann im Hotel der so ereignisreiche Tag mit einem langen Gespräch am Abend aus. Auf der Rückreise am Sonntag

machte ich noch etliche Kurzbesuche im Netzetal bei herrlichstem Frühlingswetter, der Schnee verging in der steigenden Sonne. Etliche Leser des Schneidemühler HB werden ja Edeltraut Nagel gekannt haben.

So dass sie auch den Netzekreislern bekannt war, die in den letzten Jahren gemeinsam mit Jastrowern die Busreisen machten, die Horst Vahldick mit ihr gemeinsam organisierte.

Manfred Dosdall, Müncheberg

**Fern der Heimat
starben**

Eine treue Heimatfreundin hat uns für
immer verlassen

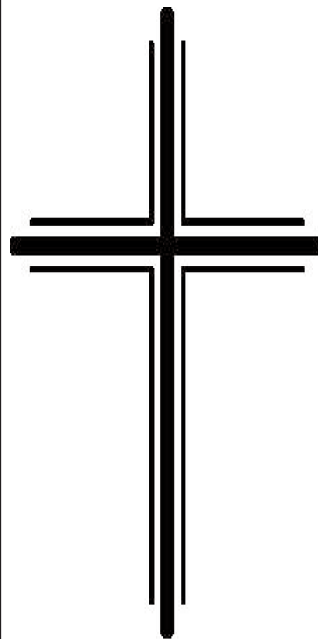
Ilse Henning

Geb. Ksobiak

* 04.07.1928
Schneidemühl

† 13.05.2011
Herne

Im Namen aller Angehörigen
Helga Kalitzki geb. Ksobiak
46223 Herne, Dängelstr. 23



*F*ürchte dich nicht, denn ich habe dich er-
löst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jes.43,1

Gertrud Wargin

* 15. Juni 1916 9. Juni 2011

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:

Alois Grimm und Karin Bury-Grimm

33607 Bielefeld, Heeper Straße 280
früher Schneidemühl, Krojanker Straße 140

Traueranschrift: Bestattungshaus Elbreder und Kley
Hofstraße 37, 33607 Bielefeld

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Donnerstag,
dem 16. Juni 2011 um 11 Uhr, in der neuen Kapelle auf dem
Sennfriedhof
in Bielefeld statt.

Bestattungshaus Elbreder und Kley, Inh. Andras Hudalla,
Hofstraße 37, 33607 Bielefeld

*Liebe Heimatbriefleserin,
lieber Heimatbriefleser;*

*Spenden an den Heimatkreis:
für soziale und kulturelle
Zwecke, richten Sie bitte an
folgendes*

Konto:

**Heimatkreis
Schneidemühl e.V.**

**Volksbank Stade-
Cuxhaven eG
Kontonummer 115411700**

Bankleitzahl 24191015

1919-1945

Schneidemühl,

Du Stadt der Träume, damals in der Jugendzeit,
 Auf dem Markt die alten Bäume,
 Alles liegt zurück so weit...
 Auf der „Posner“ abends Bummel,
 Bis „Zentral“ und dann zurück,
 Mensch war das ein schöner Rummel,
 und der hübschen Mädchen Blick!
 Handelsschule u. Lyzeum,
 Defilierte da vorbei, und die Jungs aus Lehr u. vom Gymnasium,
 War'n natürlich mit dabei!
 Wer kennt noch den Droschkenkutscher mit Zylinder...
 und der Riesen –Knollennase,
 fuhr die Leute, Eltern, Kinder,
 Durch die Stadt, durch manche Straße.
 Schneidemühl, das war'ne Stadt,
 Deutsch u. fleißig allzumal,
 und man fuhr dort meist zu Rad,
 auch mal hin nach Küddowtal!
 Schöner Sandsee, Gruß nach Albertsruh,
 Auch in Königsblick war man im Nu.
 Man ging nicht nur in den „Goldnen Löwen“,
 bei Konzert, zum Tanz und Protz,
 Nein,- man war ooch mal in Stöwen,
 oder hin nach „Abbau“ Schrotz!
 Ach die Küddow, Fluß im Grünen,
 windet sich durch unsre Stadt,
 Alles zog's im Sommer hinnen,
 in das Kühle Bad!
 Wie war doch der Stadtpark schön,
 viel Konzerte draußen,
 junge Pärchen konnt man wandeln seh'n.
 Dirigent war meist Herr Clausen!

Dann der Alte Fritz dort an der Brücke,
 Schaute weit ins fleiß'ge Land,
 Nie kehrt er da wohl zurück,
 ihn hat man zur Zeit verbannt...
 Ach, es gäb noch viel Berichte,
 über unser Schneidemühl,
 Doch die bittere Geschichte,
 führte hin zu and'rem Ziel...
 Doch vergessen haben wir Dich nicht,
 Seh'n Dich noch im Glanz und Licht!
 Und der Wappenhirsch im Sprung,
 Bleibt uns stets Erinnerung!

(Kurt Schütz)

Impressum

Der Heimatbrief ist das Organ des
 Heimatkreises Schneidemühl e.V.
 Mit Sitz in 27474 Cuxhaven
 Abendrothstr. 16
Redaktion Katrin Affeldt
 Peinerstr. 69, 30519 Hannover
 Telefon 0511-830682
 Fax 0511 – 8385448
 Internet: www.schneidemuehl.net
 Email: k.affeldt@schneidemuehl.net

Redaktionsschluß am 1. des Vormonats.
 Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit
 einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung
 ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Einsendungen

An Eleonore Bukow
 Richard-Wagner-Straße 6
 23556 Lübeck
 Telefon 0451 – 476009

Herausgeber

Heimatkreis Schneidemühl e.V.
 Vorsitzender: Johannes Schreiber
 Postanschrift:
 Kantstr. 21, 32791 Lage
 Telefon 05232 – 979515

Bestellungen an Bezieherkartei
 Horst Heim, Wulsdorfer Heide 22
 23562 Lübeck
 Telefon 0451 – 5041291

Bezugsgeld

Stadtparkasse Cuxhaven
 Bankleitzahl 24150001
 Kontonummer 195313
 Heimatkreis Schneidemühl e.V.
 „Heimatbrief“
Bezugspreis
 Jahresabonnement 20,00 €
 Das Bezugsgeld ist im voraus zu entrichten.

**Der Heimatbrief ist überparteilich
 und überkonfessionell**

Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich
 Druck
 Druckerei GmbH
 Carl Küster
 Hannover

**Die nächste Ausgabe
 des
 Schneidemühler
 Heimatbriefes**

**Erscheint zum
 01. Oktober 2011.
 Einsendeschluß für
 Beiträge ist
 am**

01. September 2011.